Von meiner Ohnmacht zurückgekommen beeilte ich mich Seiner Exzellenz dem Grafen Spaur, Gouverneur der venetianischen Provinzen, und dem Admiral Paulucci meine Empfehlungsbriefe zu überbringen. Sie haben mich mit jener Liebenswürdigkeit empfangen, welche ein Merkmal ihres Charakters ist. Der Graf von Spaur ist in seinem Gouvernement, dessen Vater, Vorbild und Ehre er ist, mit Recht verehrt. Der Admiral Paulucci erinnert mich an den wackern Sir Sidney Smith; ich finde Aehnlichkeit zwischen beyden Admiralen. Der Kommandant des Hafens, Herr Peter Todorovich, hat mir alle Dienste erwiesen, welche in seinen Kräften lagen.

Neunter Brief.

In der Quarantäne zu Poveglia den 6. September 1831
am Bord des Schiffes Ulysses.

Ich war während meines Aufenthaltes in Venedig so sehr beschäftigt gewesen, mein lieber Freund, daß es mir unmöglich war, einen Augenblick zu finden, um meinen Brief zu schließen und Ihnen vielleicht für sehr lange Zeit Lebe wohl zu sagen. Ich befinde mich auf dem Fahrzeuge Ulysses, welches seine Quarantäne-Zeit noch nicht vollendet hat und der ganzen Strenge der Gesundheits Gesetze unterworfen ist. Seitdem ich das Schiff betreten habe, werde ich wie ein von der Pest Angesteckter betrachtet. Dieser Brief wird mit Zangen ergriffen, in eine blechene Büchse

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gebracht, und Sie werden ihn durchstochen, mit Essig besprengt und durchräuchert erhalten.

Ich habe Venedig um 7 Uhr Morgens verlassen. Die Gondel der Admiralität hat mich von meinem Gasthofe abgeholt. Der Hafen = Kapitän hatte die Güte, mir Alles einkaufen zu lassen, was ich während meiner Ueberfahrt bedarf. Ich habe mich in die Quarantäne begeben, welche eine kleine Meile von Venedig entfernt ist, und bestieg dann das Fahrzeug. Die österreichische Flagge ward bey meiner Annäherung aufgezogen, und der Kapitän, der zweyte Schiffs= Offizier und die Equipage empfiengen mich.

Ehe ich Venedig verließ, wollte ich die Domkirche besuchen; sie war noch nicht geöffnet, und zwanzig Arme warteten an der Thüre. Genöthiget von Ferne mein Gebet zu verrichten, erinnerte ich mich an den Publikan des Evangeliums; ich schlug an meine Brust und sagte leise. „Herr erbarme dich meiner, ich bin „ein Sünder!“

Der Wind veränderte sich; er ist ganz widrig; wir können die Anker nicht lichten, und die Piloten vermögen nicht, uns aus dem Kanal zu schaffen.

Um 6 Uhr Abends.

Der Wind ist noch immer ungünstig. Ich befinde mich auf dem Verdecke, das Fernglas am Auge. Venedig liegt vor mir, Venedig, einst die Königinn des Meeres, Wittwe nun, und ihres ehemaligen Ruhms vergessend; aber trotz seinem Sturze, noch immer schön und prachtvoll. Im Angesichte von Venedig sollte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

man Einiges aus den Klageliedern der Propheten über Tyrus und Sidon lesen, welche ebenfalls einst Meere und Nationen beherrscht haben.

Wir liegen beynahe an der Stelle, wo vor noch nicht so langer Zeit eine majestätische Feyerlichkeit statt gefunden hat, als der Doge sich mit dem adriatischen Meere vermählte. Der geschmückte Buzentaurus*) führte der stürmischen Gemahlin den Gemahl zu; — indem dieser ihr einen Ring in den Schoos warf, glaubte er sich ihrer Treue zu versichern.

Den 7.

Der Wind ist uns günstig, und ich schließe. Leben Sie wohl mein theuerer Freund! Wenn Sie diesen Brief erhalten, bin ich schon sehr ferne von Ihnen. Gott befohlen! Sonst hat dieses Wort immer etwas Peinliches, etwas Herzzerreißendes für mich gehabt; aber nun hat mein Herz den Sinn des Wortes „Gott befohlen“ begriffen. Es ist Gott, dem ich Sie anempfehle, dem ich Sie anvertraue, und dieß beruhigt mich. Auch Sie, mein lieber Freund! sagen zu mir: Gott befohlen! und dieses Wort stärkt mein Herz; denn Sie lieben mich in Gott! Nur wenn Sie vernehmen, daß ich in einem fremden Lande sterbe, beten Sie für mich; die Freundschaft des Christen währt ewig.

---

*) So hieß das Prachtschiff des Dogen von Venedig. D. Uebers.